

Rezension: Tzvetan Todorov, Die verhinderte Weltmacht: Reflexionen eines Europäers

Fritze, Lothar

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fritze, L. (2004). Rezension: Tzvetan Todorov, Die verhinderte Weltmacht: Reflexionen eines Europäers. [Rezension des Buches *Die verhinderte Weltmacht: Reflexionen eines Europäers*, von T. Todorov]. *Totalitarismus und Demokratie*, 1(2), 288-290. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-312043>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

schlägt sich in fast allen Texten nieder. Bronislaw Wildstein bringt sie folgendermaßen zum Ausdruck: „Der Antikommunismus hat in Polen genau deshalb einen Sinn, weil man in unserem Land mit dem Kommunismus nicht abgerechnet hat und die jüngste Geschichte zutiefst mystifiziert worden ist“ (S. 542).

Doch insgesamt überwiegen die Stärken des Buches, die sowohl in der ausführlichen Einleitung von Paweł Śpiewak als auch in den einzelnen Texten deutlich werden. Durch die interdisziplinäre Darstellung der antitotalitären Debatten in Polen wird dem Leser viel mehr geboten, als Paweł Śpiewak anfangs verspricht, nämlich philosophische Abhandlungen. Der Sammelband dokumentiert eine hochreflektierte Debatte innerhalb verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen über das polnische antitotalitäre Denken und die Geschichte Polens. Als hilfreich bei der Lektüre erweisen sich das kommentierte Personenverzeichnis (S. 590–604) sowie die wichtigsten Informationen über die Autoren und ihre Texte (S. 579–589).

Dr. Katarzyna Stokłosa, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.



Tzvetan Todorov, *Die verhinderte Weltmacht. Reflexionen eines Europäers*, München 2003 (Goldmann Verlag), 128 S.

Der international bekannte Autor – 1939 in Sofia geboren und 1963 nach Paris emigrierter Soziologe und Philosoph – analysiert die Gründe und Hintergründe des Irakkrieges. Obwohl in unaufgeregtem Ton geschrieben, gelangt Todorov insgesamt gesehen zu einem für die USA vernichtenden Urteil. Dabei vermeidet er kurzschlüssige Interpretationen der vermeintlich „wahren“ Motive der durch das Verbrechen des 11. September 2001 herausgeforderten Supermacht. Indem er die offiziellen Verlautbarungen über die Ziele der Irak-Intervention (u. a. Regimewechsel, Befreiung des irakischen Volkes, Etablierung einer Demokratie nach amerikanischem Vorbild) ernst nimmt (S. 23, 27 f.), gelingt es ihm, die Verwandtschaft des in der Bush-Administration vorherrschenden Denkens mit einem messianischen und millenaristischen Denken, wie es aus der christlichen Tradition, den Kolonialkriegen oder der kommunistischen Bewegung bekannt ist, deutlich werden zu lassen. Kennzeichnend für die herrschende Denkweise sei zum einen der Glaube an die radikale Verbesserbarkeit von Mensch und Gesellschaft (S. 30 f.) und zum anderen die Idee, die Welt müsse „von Grund auf umgestaltet werden“, ihre Probleme müssten „ein für alle Mal, notfalls mit Waffengewalt, gelöst werden“ (S. 31). Dieses interventionistische Denken, das sich weigere, „die Mängel dieser Welt passiv hinzunehmen“ (S. 32), sei weder konservativ noch liberal, sondern am treffendsten als „Neofundamentalismus“ zu kennzeichnen. Es äh-

nele den Denkstrukturen linker Aktivisten, weshalb es kein Zufall sei, dass man unter den Vordenkern und Befürwortern dieser Außenpolitik zahlreiche ehemalige Troztkisten oder Maoisten finde (S. 31).

Todorov macht den Unterschied zwischen Demokratien und totalitären Staaten letztlich an der Art der Mittel fest, mit denen das jeweils angestrebte Gute erreicht werden soll. Ein edles Ziel, so der Autor, rechtfertige „keine gemeinen Mittel“ (S. 36). Es widerspreche demokratischen Vorstellungen, Demokratie, Freiheit und Wohlstand mit Gewalt durchzusetzen oder zu ermöglichen, weshalb auch ein „Recht auf Einmischung‘ mit dem Geist der Demokratie unvereinbar“ (S. 38) sei. Dieser Grundsatz wird zwar für den „Extremfall des Genozids“ relativiert, man fragt sich aber, ob die für diese Grenzziehung („Genozid“) gegebene Begründung („Wenn eine bedeutende Gruppe der Menschheit ausgelöscht wird, dann betrifft uns das alle, auch wenn wir ihr nicht angehören“ [S. 39]) wirklich überzeugen kann. Der Begründungsgedanke selbst, nämlich dass Quantität hier in Qualität umschlage (S. 39), ist allerdings unabweisbar.

Zutreffend charakterisiert Todorov die unter dem Titel *Nationale Sicherheitsstrategie* vom 20. September 2002 festgeschriebene Präventivkriegsdoktrin als „eine wahre Neuerung im modernen internationalen Zusammenleben“ (S. 43). Darin nähmen sich die Vereinigten Staaten das Recht zu militärischen Schlägen heraus, „auch wenn Zeitpunkt und Ort des zukünftigen feindlichen Angriffs ungewiss sind“ (S. 43). In der Tat läuft diese Doktrin darauf hinaus, die „Entscheidung für einen Krieg auf Grund eines nur denkbaren Angriffs“ (S. 43) zu fällen – ein Handlungsgrundsatz, so ließe sich hinzufügen, der allen bisherigen Vorstellungen von einer legitimen Selbstverteidigung widerspricht. Um so überrassender mutet die Todorovsche Auffassung an, es sei verfehlt, eine Politik, „die sich einzig und allein auf ihre Machtüberlegenheit stützt“ (S. 44), unter moralischem Gesichtspunkt zu bewerten: „[M]oralische Urteile sind hier fehl am Platz. Man darf Politik nicht mit Moral verwechseln, vielmehr muss sie im Lichte ihrer eigenen Kriterien beurteilt werden“ (S. 44).

Der Rezensent möchte dieses Diktum in Frage stellen, zumal der Autor selbst seinen Gedanken wiederholt dementiert. Es ist zwar sinnvoll und unumgänglich, politisches Handeln auch unter dem Tauglichkeitsgesichtspunkt zu beurteilen – und bereits an diesem Kriterium scheitert die Legitimität des Irakkrieges (was der Autor ausgiebig zeigt). Wie lassen sich aber die folgenden, von Todorov aufgeworfenen Fragen überhaupt stellen, wenn nicht unter moralischem Gesichtspunkt? Der Autor fragt: „Rechtfertigt die Erhaltung einer Institution, und sei es die der NATO, das Opfer von Menschenleben?“ (S. 48) Oder: „Welcher gnadenlose Gott beschließt, dass ein Regierungswechsel tausend, zehntausend oder hunderttausend Menschenopfer und das Leid von zehnmals so vielen Angehörigen rechtfertigt? Wie kann man sich in einem solchen Maße aus der menschlichen Gemeinschaft ausschließen (oder im Gegenteil die ‚feindliche‘ Bevölkerung davon ausschließen), um wie in Hiroshima zu entscheiden, dass eine viertel Million Menschen ein vernünftiger Preis für einen schnellen Sieg sind?“ (S. 51 f.) Verlangen Fragen dieser Art nicht nach moralischen Urteilen? Ja, im-

plizieren sie durch ihren rhetorischen Gestus nicht selbst schon moralische Urteile? Machtpolitisch betrachtet sind diese Fragen jedenfalls uninteressant, denn es lassen sich ohne Weiteres Bedingungen denken, unter denen ein entsprechendes Handeln zweckrational ist (und im Falle Hiroshimas tatsächlich zweckrational war). Ganz offensichtlich ist der Autor durchaus bereit, ein machtgestütztes Handeln nicht nur unter dem Gesichtspunkt der bestmöglichen Verwirklichung des nationalen Eigeninteresses zu betrachten.

Ausführlich zeigt Todorov (neben den positiven) die negativen Folgen des Irakkrieges – und zwar nicht nur die dem irakischen Land und seiner Bevölkerung zugefügten Schäden, sondern auch die negativen Auswirkungen für die Vereinigten Staaten selbst. Der Autor verweist auf Verstöße gegen die liberalen und demokratischen Grundsätze (folterähnliche Verhörmethoden, Diskriminierungen bestimmter Bevölkerungsgruppen, Einschränkung des Informationspluralismus, Intoleranz gegenüber abweichenden Meinungen, demagogische Meinungsmanipulationen, Zurückhaltung und bewusste Unterdrückung von Informationen, Verfall demokratischer Sitten) und fragt schließlich: „Rechtfertigt die Stärkung der Demokratie im Irak ihre Schwächung in den Vereinigten Staaten?“ (S. 59).

Als Konsequenz aus der neuen amerikanischen Strategie empfiehlt Todorov, ein konföderatives Europa möge der Militärmacht der USA eine „stille Macht“ entgegensetzen. Wer auf Kritik an der amerikanischen Politik nicht verzichten wolle, könne nicht gleichzeitig militärischen Schutz beanspruchen. Die Vorteile beider Positionen in Anspruch nehmen zu wollen, sei unlogisch. Wenn daher Europa zur bedingungslosen Unterwerfung nicht bereit ist und als Ganzes auch nicht (ohne leichte Beute zu sein) den Weg der Neutralität beschreiten kann, bleibt, so der Autor, nur eine Option: „die Verwandlung der Europäischen Union in eine Militärmacht“ (S. 88). Indem Europa für seine eigene Sicherheit sorgt und damit eine größere kollektive Souveränität gewinnt, würde es zu einem aktiven Mitspieler in einer das weltweite Gleichgewicht garantierenden pluralistischen Ordnung. Dies bedeutete nicht unbedingt, dass Europa dem Beispiel der USA nacheifern oder gar mit ihnen rivalisieren müsste. Einzig und allein diese Lösung aber, so die Überzeugung Todorovs, könne die Vereinigten Staaten „von der imperialen Versuchung abbringen, der sie heute unterliegen“ (S. 89).

Das Buch schließt mit einem Exkurs über europäische Werte sowie dem Nachdenken über ein zu schaffendes Institutionengefüge der Europäischen Union.

PD Dr. Lothar Fritze, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.